

Auslandspost und Kriegsgefangenenpost

Nach Norwegen gelaufene Belege an Internierte

Karl-Rudolf Winkler

Seit einiger Zeit besitze ich einen Beleg, der vor dem 1.4.1946 nach Norwegen gelaufen ist (Abb. 1):



Abbildung 1: Vorderseite des Briefs nach Norwegen

Der Brief ist an einen Unteroffizier gerichtet, für den lediglich die Feldpostnummer „H 35650 b“ und das Zielland „Norwegen“ angegeben sind. Das spricht eindeutig für einen Kriegsgefangenenbrief aus der ersten Portoperiode, der aus Hude, mithin aus der britischen Besatzungszone kam.

So weit - so gut. Das Datum ist auch in der vergrößerten und farblich bearbeiteten Abb. 2 nicht so deutlich zu machen, wie man es unter der Lupe gut erkennen kann: Der Brief ist mit dem bekannten Notstempel von Hude (Typ e) abgestempelt. Das Stempeldatum ist der 13.2.1935 (!), eine kuriose Fehleinstellung, bei der die Ziffern der Jahreszahl jeweils einen Schritt zu



wenig weitergedreht wurden (Abb. 2) Der Skelettstempel bildet mit dem Einzeiler mit Postleitzahl die typische Einheit für diese Notstempeltype. Die Feldpostnummer war bis Kriegsende (in Norwegen genau: 16.3. 1945) dem Kommandanten der Seeverteidigung von Drontheim zugeteilt, so dass das mit der Versendung nach Norwegen gut korrespondiert. Der handschriftliche Zusatz „Namdalen“ ist ersichtlich im Zielland angebracht worden, um den Brief ordnungsgemäß zustellen zu können. Bei Namdalen handelt es sich um eine norwegische Region, in der von deutschen Truppen (unter Mitwirkung von russischen Kriegsgefangenen) errichtete Festungen lagen, in denen sich diejenigen deutschen Soldaten nach Kriegsende aufhielten, die nicht zum Minenräumen in norwegischen Gewässern eingesetzt waren. Wenn ich das Wort „aufhielten“ verwende, dann geschieht das natürlich aus einem bestimmten Grund. Die betreffenden Soldaten wurden von den Briten nach Gefangennahme im März 1945 recht bald an Norwegen übergeben, das allerdings die Soldaten nicht als Kriegsgefangene ansah, sondern als Angehörige eines feindlichen Staates. Ihr Status war völkerrechtlich also nicht derselbe wie der noch zum Minenräumen eingesetzten Soldaten. Sie wurden nach und nach von Norwegen nach Deutschland repatriert. Zu welcher Gruppe der Empfänger gehörte, war den Postbehörden in Deutschland natürlich nicht bekannt. Der Brief wurde auf das für Norwegen zuständige Postamt Bonn geleitet, das ihn zur dortigen Zensur gab. Sodann erfolgte die Weiterleitung über die britische Feldpost. Fak-

tisch liegt ein Auslandsbrief an einen Internierten vor, der im Gewand eines Kriegsgefangenenbriefs daherkommt. Sicherlich ein in dieser Form seltener Beleg.

Das Ganze gibt es aber auch als (leicht überfrankierte) Postkarte (Abb. 2):



Abbildung 2: Vorderseite der Postkarte aus Kiel

Bei der Adresse fehlt hier die Angabe des militärischen Dienstgrads des Empfängers. Durch die Feldpostnummer „H 39450/y“ ist aber klar, dass es sich tatsächlich um einen Wehrmachtsangehörigen handelt. Die Notpostkarte P 673 mit Kontrollstempel Kiel 4 c vom 8.2.1946 wurde mit Mi.-Nr. 22 A auf frankiert und am 15.2. 1946, also fast zeitgleich mit dem oben gezeigten Brief postalisch abgefertigt. Auch sie durchlief die Zensur in Bonn, was durch den handschriftlich lesbar gemachten Zensurstempel 18516 nachgewiesen ist. Bei der Adresse wurde der Einzeiler „Akershus Fengsel“ abgeschlagen, ganz offensichtlich eine Weiterleitung innerhalb

von Norwegen, wohin der Beleg ebenfalls durch die britische Feldpost gelangt sein muss. „Fengsel“ ist das norwegische Wort für Gefängnis und Akershus heißt eine alte Festungsanlage in Oslo, in der während des zweiten Weltkriegs die deutsche Besatzungsmacht den norwegischen Faschistenchef zum Staatspräsidenten ernannte. Die Festung diente den Norwegern nach dem Krieg als Gefängnis vor allem für Kriegsverbrecher und Kollaborateure. Richard Frankenberg (* 29.9.1902, † 24.7.1988), der Empfänger der Karte, war nun eine interessante Person: Er war studierter Historiker, glühender Nazi und seit 1939 SS-Hauptscharführer im Reichssicherheitshauptamt. Als SS-Obersturmführer, Mitarbeiter des SD und „Norwegenreferent“ arbeitete er dort als Referatsleiter für die nordischen Länder, wurde kurz vor Kriegsende in Norwegen bei der Flakreserve stationiert und geriet dort in britische Kriegsgefangenschaft. Erst 1947 wurde er entlassen, danach „entnazifiziert“ und arbeitete sodann ab 1949 in Elmshorn als Lehrer.

An der Postkarte, für deren Abbildung ich Willi Schmidt danke, ist auch die Rückseite besonders interessant (Abb. 3):

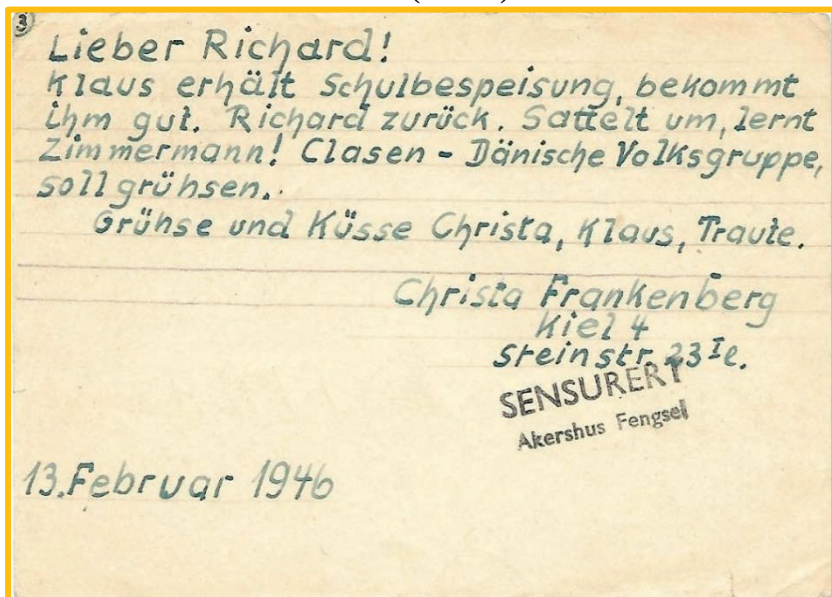


Abbildung 4: Text der Karte mit 25 Worten zuzüglich Grußformel

Das frühe Datum passt an sich sehr gut zur Einstufung als Kriegsgefangenenpost, obwohl der Zensurvermerk unter der Absenderadresse in norwegischer Sprache gefasst ist. Daraus ist zu erkennen, dass Frankenberg nicht mehr im britischen Gewahrsam war, sondern bereits an Norwegen übergeben worden war. Der Hinweis auf die „Dänische Volksgruppe“ hat anscheinend nicht zum Eingreifen der Zensur geführt, obwohl darin ein Hinweis auf die linientreue Einstellung Frankenbergs liegt: Er war für eine deutsche Lösung der Nordschleswigfrage eingetreten und propagierte die Stärkung des deutschen Einflusses in ganz Skandinavien bis hinauf nach Finnland. Die relativ lange Dauer seiner Festhaltung in Akershus zeigt aber auch, dass man dort an seiner Person sehr interessiert war, auch wenn er förmlich kein Kriegsgefangener mehr war.

Etwas anderes zeigt die Karte sehr versteckt: links oben in der Ecke der Textseite kann man eine eingekreiste 3, die ganz offensichtlich eine laufende Nummer der Korrespondenz darstellt. Das wiederum führt zu dem Schluss, dass der genaue Aufenthaltsort Frankenbergs geheim gehalten wurde und lediglich die alte Feldpostnummer als Kontaktadresse dienen durfte. Hierfür müssen die Briten verantwortlich gewesen sein, weil die englische Angabe „Norway“ auf der Vorderseite zeigt, dass der Absenderin die Tatsache der Gefangennahme durch die Briten in Norwegen bewusst war, nicht aber die Übergabe an Norwegen. Anders als sonst bei Kriegsgefangenen in britischem Gewahrsam wurde jedenfalls bei Frankenberg keine Gefangenenummer oder ein Camp benannt, in dem er sich befand. Ob das eine Besonderheit für Norwegen war - auch der Brief in Abb. 1 ist ja in gleicher Weise adressiert -, kann ich nicht sagen. Möglicherweise hat das auch damit zu tun, dass sich die Briten der nicht als Minenräumer eingesetzten Gefangenen möglichst rasch entledigen wollten; sie dürften für sie nur eine Last gewesen sein. Vielleicht weiß jemand aus dem Kreis der Leser mehr darüber?